



Papierfalten an Anderstagen

Am Montag und Dienstag, Donnerstag und Freitag wird nach Kräften das gelernt, wozu die Kinder in die Schule gehen: Lesen, Schreiben und Rechnen. Doch in der Mitte der Woche lernen sie anderes auf andere Weise. Der Mittwoch ist unser *Anderstag*.

Im *Sommerhalbjahr* gehen wir mittwochs immer in den Wald. Darüber haben wir bereits in *drinnen&draußen* 3 (September 2012) berichtet: „Draußen sein – damit es drinnen besser

geht“. Im *Winterhalbjahr* bleiben wir am Mittwoch in der Schule. Doch auch dann ist er ein *Anderstag*: Der Kopf hat Pause, die Hand ist gefordert.

Die älteren Kinder schnitzen; die jüngeren Kinder falten. Diese „Handarbeiten“ haben eine lange pädagogische Tradition und sind in ihrem Bildungswert doch fast vergessen. Über das Schnitzen werden wir gelegentlich berichten. Das Papierfalten wollen wir hier vorstellen, indem

wir den Kindern bei ihrer Faltarbeit zusehen und das, was sich in Bildern zeigt, mit ein paar Gedanken ergänzen.

Der wichtigste Gedanke ist dieser: Schulleistungen sind eng mit *kognitiven* Fähigkeiten verbunden. Das überrascht niemanden, denn jeder weiß: Schularbeit ist Kopfarbeit. Aber es gibt eben auch einen Zusammenhang der Schulleistungen mit *feinmotorischen* Fähigkeiten, der Beachtung verdient.



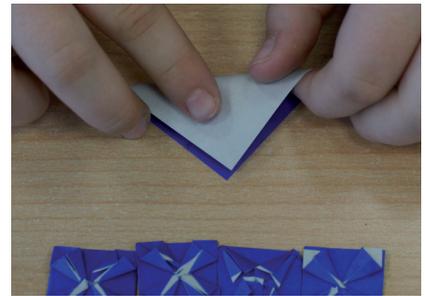
Das Zusammenwirken von Hand und Kopf, vermittelt über das Auge, zeigt sich in vielem, was für die Schule grundlegend ist. Dazu gehören das An- und Ausziehen, das Binden der Schuhe, das Halten und Führen von Stiften, das Schneiden mit der Schere ... Für ein Kind, das sich zum Zeitpunkt seiner Einschulung damit noch schwer tut, ist der Schulanfang erheblich belastet, nicht selten mit negativen Folgen für sein Selbstwertgefühl.

Doch da ist noch mehr: Zum Zeitpunkt der Einschulung sind die feinmotorischen Fähigkeiten eines Kindes der verlässlichste Indikator für seinen Schulerfolg in der Eingangsstufe. Das, was in der Grundschule im Mittelpunkt des täglichen Lernens steht, ist eben keine Sache des Kopfes allein, sondern erfordert zum Tun und Gelingen immer auch die feinfühligste Hand und das sichere Auge, das sie kontrolliert. Schon Maria Montessori wusste: „Die Hand ist ein Werkzeug der Intelligenz.“ Mit dem, was wir heute wissen, dürfen wir sogar sagen: Geschickte Finger machen klug.

Einer der ersten, die das Papierfalten in seiner Bildungskraft für Kinder verstanden und genutzt haben, war Friedrich Fröbel, der Erfinder des Kindergartens. Die „Fröbel’schen



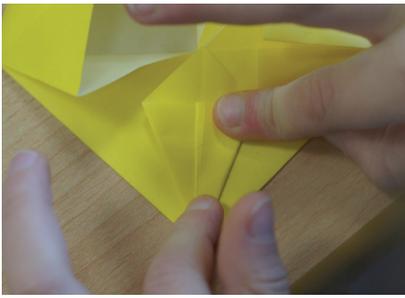
Beschäftigungen“ sind Tätigkeiten, in denen das Kind seine Geisteskräfte und damit sich selbst entwickelt. Von einfachen Faltschritten ausgehend soll das Kind in immer komplizierter werdenden Faltschritten seine Auge-Hand-Koordination ausbilden, zugleich seine Konzentration, seine Ausdauer, seine Geduld, seine Zielstrebigkeit, seine Ästhetik und seine Freude am Gelingen.



Den Ausgang bildet die *Grundform*: „Erst die beiden Diagonalen falten. Dann alle vier Ecken zur Mitte und wieder nach außen falten. Blatt wenden. Die Seiten zur Mitte, danach Oben und Unten zur Mitte falten. Nun die rechte Seite nach links klappen, wobei sich zwei Taschen auffalten, die sich als Quadrate andrücken lassen. Mit der linken Seite ebenso.“

Kann ein Kind eine solche Anweisung verstehen? Gewiss nicht. Aber es kann gleichwohl die so beschriebene Grundform mit seinen Fingern falten, wenn da einer ist, der die Form in ihrer Entstehung in einer dem Kind angemessenen Weise Faltung um Faltung so zeigt und erklärt, dass aus dem Vormachen des Erwachsenen ein Nachmachen des Kindes werden kann.

Die *Grundform* ist immer der Anfang. Von ihr aus geht es weiter zum *Medaillon*, zum *Stern*, zum *schmalen* und dem *breiten Kreuz*, zur *offenen* und der *verdeckten Kreuzblüte* ... Ein Ende ist nicht in Sicht. Es gibt immer ein Weiter und immer gibt es auch ein Besser. War die Mühe groß, kann das Kind mit sich zufrieden sein. Um es beim nächsten Mal mit der gleichen Mühe und mit wachsendem Geschick ein klein bisschen besser zu machen. Zu seiner eigenen Freude.



Auf dem immer wieder neu zu beginnenden Weg von der Grundform zu einer Endform erstellt jedes Kind sich ein eigenes Heft mit den gelernten Faltformen und deren Weiterführungen. Dieses Heft zeigt seine Arbeit und seinen Erfolg. Das Kind wird es mit begründetem Stolz seinen Eltern zeigen, damit diese sich mit ihm freuen. Und die Mühen wertschätzen, die es auf sich genommen hat, um sein Heft zum Papierfalten Form für Form, Seite für Seite zu gestalten.



Klappt man solch eine Karte auf, ist da Platz für einen kurzen Gruß oder eine lange Geschichte für den, dem das Kind sein Kreuzblütenquadrat schenken möchte. Auch das kommt vor. Wenn auch nicht sehr oft. Die meisten Kinder mögen es nicht hergeben. Sie haben so lange dafür gefaltet.

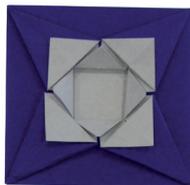
Neben diesen Heften entstehen Klappkarten, die Fertiges zeigen: Sechzehn kleine Quadrate mit Kreuzblüten bilden in sorgsam bedachter Farbwahl und -zusammenstellung ein großes Quadrat. Viele Kinder stellen sich ihre Klappkarte ins Zimmer, um sich auch Zuhause an ihrer am Ende so schön aussehenden, gelungenen Arbeit zu freuen. Swantje hat sich ihre Karte sogar eingerahmt.



die verdeckte Kreuzblüte A



Weiterführung



die verdeckte Kreuzblüte B



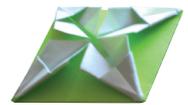
Weiterführung



Das breite Kreuz E



Das breite Kreuz F



Schlussbemerkung: Große Papiere sind leichter zu falten als kleine; gemusterte Papiere wirken auf den ersten Blick reizvoller als uni gefärbte. Gleichwohl bevorzugen wir Einfarbigkeit und das Format von nur 5 x 5 cm. Es ist die *kleine* Form, die den Reiz des Falten steigert. Es ist die *Einfarbigkeit*, die die Geometrie der Form so klar zum Vorschein bringt.

